

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 16

Artikel: Eine TöchterSchülerin erlebt die Bauernhilfe
Autor: B.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegle, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 4 54 43

Jahresabonnement: Fr. 5.—

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

Druck und Expedition: Bächler & Co., Bern
Postcheck III 286

45. Jahrgang

Heft 16

20. Mai 1941

Mis Vatters HEND

Mis Vatters HEND send ruuch und bruu
Und voll vo Riß und Schwile,
Du fändischt sicher keini so
Und luegtischt au bi vile.
Halt no vo strengem Werche werdt
E Hand so ruuch und bruu und hert.

Mis Vatters HEND send guet und lind,
Trotz alle Riß und Schwile,
Das han i scho verspüert als Chind
Und weiß es alewile.
Du chönntischt luege wiit im Land,
's get selte so e lindi Hand.

Und daß mer Gott erhalte mag
Die HEND voll Riß und Schwile,
Das het i jede liebe Tag
Im Chämmerli, im stille.
Und 's goht mer miner Lebtig guet,
Wenn 's Vatters Hand mi segne tuet,
Die Hand voll Riß und Schwile.

Clara Wettach.

Eine TöchterSchülerin erlebt die Bauernhilfe

Es war schwül im Schulzimmer, eng im Schulbänklein und so heiss, dass man sich kaum mehr zu einer ganzen Antwort aufraffen mochte. Die Anfrage, ob einige Schülerinnen den Bauern beim Heuen helfen wollten, erlöste viele, und mich dazu, vom Schulbank.

Es war ein warmer Junimorgen, als meine Schwester und ich die Stadt verliessen und mit der Eisenbahn unsern neuen Arbeitsplätzen zufuhren, sie Richtung Hirzel, ich gegen Sternenberg.

Der Gedanke an die kommende Zeit und die neue Arbeit machte mich froh. Wie bedrückend musste es jetzt in der Stadt sein, wo man Sonne und Heuduft nur ahnte!

In Sternenberg streiften meine Blicke verwundert die steilen, abschüssigen Hänge, und bald lernte ich, dass Heuduft und Sonne, was wir Städter nur angenehm empfinden, dem Bauern auch Schweiss und Arbeit bedeuten.

Gegen Mittag kam ich auf dem mir zugewiesenen Gehöft an. Die junge Bauersfrau war daran, ein einfaches Mittagessen zu bereiten. Sie begrüßte mich freundlich und rief ihre zwei kleinen Kinder herbei. Diese guckten mich ebenso scheu als neugierig an, und ich war froh, als man sich zu Tische setzte. Beim Essen schwand die Befangenheit, und der Kontakt zwischen der Bauernfamilie und mir kam zustande.

Die junge Frau, die den kleinen Bauernhof allein verwaltete, seitdem ihr Mann im Militärdienst weilte, war froh, als sie mir nach einigen Tagen die Hausgeschäfte sowie die Pflege der Kinder allein überlassen konnte.

Das Vertrauen der Bäuerin beglückte mich und gab mir Mut und Willen zum Tagewerk. Ja, Mut brauchte es wirklich, wenn sich die Schweine beim Füttern allzu grunzend und wild gebärdeten, und oft, wenn mich die Kühe mit grossen Augen anlotzten, stak mir heimliche Angst in den Gliedern. Es wäre ja möglich gewesen, dass ich die Tiere mit der Heugabel in die Augen oder in die Nasenlöcher gestochen hätte, wenn ich ihnen das Gras in die Barren schob! Bald aber wurden mir die Tiere sowie die Handhabung ungewohnter Werkzeuge vertrauter. Die Hühner, und namentlich die kleinen Kücklein gewann ich am liebsten, und ich dachte mir, dass es schön sein müsse, später selbst einen grossen Gemüsegarten und eben auch viele Hühner zu besitzen.

Ganz plötzlich war es Zeit, um in die Stadt zurückzukehren. Ich bat die Bäuerin, mir von allem, von den Kindern, den Tieren und dem Garten zu berichten, und versprach ihr, in den nächsten Ferien wiederzukommen.

Zur gleichen Zeit wie ich kam auch meine Schwester aus dem Heuet heim. Lachend reichten wir uns die rauhgewordenen Hände. « Du, ich bekam 20 Eier geschenkt im Hirzel », sagte sie stolz und klopfte dabei leicht auf ihren prall gefüllten Rucksack. « Und ich habe ein Stück echten Sterneberger Burespeck und eine Menge Erlebnisse heimgebracht » erwiderte ich: « Komm, wir schmoren uns Speck mit Ei und erzählen einander von unsern Bauern. »

B. Sch.

Wunder

Wenn d'Nacht stockärdefeischer isch,
So tuet's doch wider tage,
Nume mit Chumber und mit Angscht
De Himel nid verhage!
Es chönne hüt no Wunder gscheh
Im große Hergottsgarte.
Eismols göhnd hundert Chnöpfli uuf:
Muesch nume möge gwarte!

Sophie Hämmerli-Marti.

Was wird aus unsern Spezialklässlern?

Diese Frage stellen nicht nur wir Lehrer an Spezialklassen; mit einem Ton der Sorge und Bangnis stellen sie die Eltern dann, wenn ihnen gesagt werden muss: « Ihr Kind kann den normalen Primarklassen nicht mehr folgen. Wir sind genötigt, es einer besondern Schulung zuzuführen. » « Es goht em syner Läbtig nae! » Leider lässt sich diese Tatsache nicht wegdisputieren. Sie hängt aber nicht, wie die Eltern vielfach meinen, mit der Spezialklasse an sich zusammen, sondern umgekehrt: die vorhandene Geistesschwäche drückt den Kindern und Erwachsenen lebenslänglich einen Stempel auf, der dem Fachmann nur allzu gut bekannt ist. — Zum Glück kann anderseits den Eltern gezeigt werden, dass man als ehemaliger Spezialklässler nicht unbedingt ein nutzloses Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein braucht. Dankbar greift man in einem solchen Augenblick der Aufmunterung und der Trostversuche zu der Arbeit Elisabeth Wissmanns: « Ueber das spätere Schicksal einer Anzahl ehemaliger Schüler der Spezial-